



»Meine Bilder kommen aus dem Unbewußten«, sagt Wolfgang Ihle, hier vor seinem barocken Gemälde »Putto«.
Foto: Joachim Herrmann

Wolfgang Ihle stellt erstmals in der Offenburger »Alten Wäscherei« aus

Das Bild aus dem Kopf

Von unserem Redaktionsmitglied Manfred Lossau

Offenburg. Ein weißer Kopf vor blauem, kaum konturiertem Hintergrund. Ist's ein Schwerverletzter, eingehüllt in Mullbinden, ein Notschrei der gequälten, geschundenen Kreatur? Ein namenloses Individuum, getroffen vom Schrecken der Welt? Oder ist's ein Weiser, der schweigend den Blick nach innen wendet?

»Der Seher« hat Wolfgang Ihle dieses zentrale Bild aus seiner ersten Einzelausstellung in der Offenburger Werkstattgalerie »Alte Wäscherei« genannt. Sie gibt einen Überblick über die Entwicklung Ihles in den letzten Jahren. »Weniger konkret in der Aussage, aber freier und intensiver im Ausdruck« sei er geworden, analysiert das langjährige Mitglied des Künstlerkreises Ortenau seine Arbeiten.

Und in der Tat. Die Titel, mit denen Ihle seine Zeichnungen versehen hat, helfen nur wenig weiter. Das Bild entzieht sich einer klaren Interpretation, öffnet sich der freien Assoziation. Die kühl-düstere Stimmung des »Sehers« erinnert an die halluzinatorische Darstellungen Francis Bacons, die er als beschwörende Gegenbilder zu einer illusionslosen Wirklichkeit entwarf. »Meine Bilder kommen aus den Tiefen des Unbewußten. Der Betrachter muß der Bedeutung selber nachspüren, in einen Dialog mit dem Bild treten«, sagt in ganz

ähnlichem Sinne Wolfgang Ihle. Im Unbewußten sind aber auch die Ängste und Schreckensbilder gespeichert. Ganz offenkundig manifestieren sie sich in einem anderen Gemälde Ihles, dem Triptychon »Trojanischer Krieg«. Links sieht man hier – in den für Ihle typischen gedeckten, dunklen Farben – einen griechischen Krieger mit Schild. Sein Kopf verwandelt sich alsbald in einen Totenschädel. Der Mittelteil läßt sich auch als zeitliche Abfolge der kriegerischen Ereignisse lesen. Ein hell gezeichneter Krieger in Aktion. Rechts daneben dann das Ende, der Tod als düstere Leichengestalt.

Ganz anders zeigt sich dagegen Ihles »Putto«. Der Engel erstrahlt in fast schon barocker Opulenz und Fülle, doch ohne ausgeprägte Gesichtsstrukturen. Dennoch glaubt man in ihm Ansätze zu dämonischer Verückung zu erkennen. Der Kontrast aus sattem Dunkel und unruhigem Hell scheint in eine verborgene Welt einzuführen. Aus diesem nur vage angedeuteten Geheimnis entsteht leicht – darauf wies Herbert Buhles in seiner Rede zur Ausstellungseröffnung hin – der Eindruck eines unvollendeten Bildes. »Ich könnte noch weiter malen und es würde etwas ganz anderes herauskommen«, bestätigt Wolfgang Ihle. »Daher höre ich auf, wenn ich glaube, das we-

sentliche erreicht zu haben.«

Wolfgang Ihles expressive auf subtile Durchzeichnung verzichtende Malweise versucht die Bildspeicher des Unbewußten, Visionen, die immer schon da waren, zu gestalten. Auch die ausgestellten kleineren Arbeiten sind nie vor Ort entstanden. Ihles Landschaftsbilder, auffällig durchsetzt mit aggressiv schimmerndem Rot, sind mehr Zustandsbeschreibungen seines Innern – Kopfgeburten gleich (bis 25. Oktober).